

Stefan Schreiner

## **„Instrumentalisierte Religion“ – Juden in Wilna unter deutscher Besetzung während des Ersten Weltkriegs**

*Red fangs have torn his face  
God's blood is shed.  
He mourns from his lone place  
His children dead.  
Isaac Rosenberg (1890–1918), 1914*

*Ausgehend von S. M. Dubnov's „Geschichte eines jüdischen Soldaten“ (1918) stehen im Mittelpunkt des Aufsatzes (a) die Politik der deutschen Militärbehörden gegenüber den Juden im Osten Europas, wie sie in den „Aufrufen an die Juden Polens und Russlands“ zum Ausdruck kommt, (b) die Arbeit deutscher Feldrabbiner und Religionslehrer im Dienste der deutschen Militärbehörden im Verwaltungsgebiet Ober Ost und (c) die „positiven“ Folgen dieser Politik insbesondere für die Juden im deutsch-besetzten Wilna während des Ersten Weltkrieges, zu denen die Einrichtung jüdischer Schulen nach deutsch-jüdischem Muster, die Gründung der Vilner Trupe, des später berühmten jüdischen Theaters und der Wiederbelebung der jiddischen Presse gehören.*

*Starting with S. M. Dubnov's "Geschichte eines jüdischen Soldaten" (1918), the article focusses on (a) the "Judenpolitik" of the German military authorities in Eastern Europe during the First World War as expressed in the "Appeals to the Jews in Poland and Russia", (b) the activities of German rabbis and religious teachers in the service of the German military authorities in the district of Ober Ost, and (c) the "positive" consequences of this "Judenpolitik", particularly for the Jews in Vilna, which include the foundation of Jewish schools on the German-Jewish pattern, the foundation of the – later famous – Jewish theatre Vilner Trupe, and the revitalization of the Yiddish press.*

„Now overshadowed by the events of 1933–1945, we often forget that the destruction of European Jewry and its 2,000 years-old culture and civilisation began on Shabbat Tisha B'Av 5674, 1<sup>st</sup> August 1914. The Nazi Holocaust merely completed the work that the Kaiser, the Tsar, and the Emperor of Austria-Hungary between them had begun“,<sup>1</sup> schrieb Yaakov Wise anlässlich der Erinnerung an den Beginn des Ersten Weltkriegs vor einhundert Jahren. In der Tat, was der ‚Große Krieg‘ – wie ihn die nannten, die ihn durchlitten haben – insbesondere für die Juden Mittel- und Osteuropas bedeutete, *welche Katastrophe* er für Millionen von ihnen war, ist unter dem Eindruck der Shoah, *der Katastrophe* des 20. Jahrhunderts, wenn auch nicht vergessen, so doch weithin verdrängt oder zumindest merklich in den Hintergrund getreten. Erst in den letzten Jahren ist die Tragweite der Tragödie, die der Erste Weltkrieg war, allmählich wieder ins Bewusstsein und damit zugleich auch ins Licht und Interesse der – insbesondere russisch-jüdischen – Forschung

<sup>1</sup> Wise, Yaakov: Jews, Culture and the Great War, in: Jewish Quarterly 61 (2014), S. 102–105, hier S. 102.

gerückt.<sup>2</sup> Dabei war der Erste Weltkrieg für die Juden, wie Aleksandr Fridman vor Jahren schon in seinem Essay *Евреи в Первой мировой войне* (Die Juden im Ersten Weltkrieg) geschrieben hatte, „ein brudermörderischer Krieg [братоубийственная война]: Waren doch die Juden, in die Reihen der Armeen Russlands, Frankreichs, Großbritanniens, Italiens, Deutschlands, Österreich-Ungarns und anderer Länder einberufen, zu gnadenlosem Kampf gegeneinander gezwungen“.<sup>3</sup>

Ein besonders eindrückliches zeitgenössisches Dokument, das in ebenso unüberhörbarer wie eindringlicher Weise von der Katastrophe zeugt, die die Jahre vor und vor allem während des Ersten Weltkriegs für die Juden Mittel- und Osteuropas bedeuteten, ist Semen (Simon/Semjon) Meerovič Dubnov<sup>4</sup> (geb. 1860 in Mstislavl b. Mohilev, gest. 1941 in Riga) zu verdanken. Gemeint ist seine *История еврейского солдата (исповедь одного из многих)* (Geschichte eines jüdischen Soldaten. Bekenntnis eines von vielen).<sup>5</sup> Wie er in seinen Erinnerungen<sup>6</sup> festgehalten hat, hat er seine *Geschichte eines jüdischen Soldaten* zwischen dem 29. Februar und dem 23. März 1916 zunächst als Artikelserie für die Moskauer russisch-jüdische Wochenschrift *Еврейская неделя* (Jüdische Woche)<sup>7</sup> konzipiert,<sup>8</sup> bevor sie 1918 in Sankt Petersburg als Separatdruck erschienen ist.<sup>9</sup>

In Gestalt einer Biografie, die weithin (s)eine Autobiografie ist, fasst Dubnov darin die Gesamtgeschichte der osteuropäischen, vor allem russischen Juden in den Jahren von 1881 (dem Geburtsjahr seines ‚Soldaten‘) bis zum Herbst 1915 (in dem Dubnovs ‚Soldat‘ an den Folgen einer Kriegsverletzung gestorben ist) zusammen. Die letzten Kapitel dieser

<sup>2</sup> Zu denen, die sich im deutschsprachigen Raum diesem Thema angenommen haben, gehört allen voran Schuster, Frank M.: Zwischen allen Fronten. Osteuropäische Juden während des Ersten Weltkrieges (1914–1919), Köln/Wien/Weimar 2004. – Zur Sache siehe auch die Quellenanalyse von Zavadiwker, Polly M.: Blood and Ink: Russian and Soviet Jewish Chroniclers of Catastrophe from World War I to World War II, PhD-Diss, University of California, Santa Cruz 2013, S. 1–87.

<sup>3</sup> Fridman, Aleksandr: *История евреев Беларуси: Евреи в Первой мировой войне*, online unter: [http://www.beljews.info/ru/article\\_jews\\_ww1.php#top](http://www.beljews.info/ru/article_jews_ww1.php#top) [22.01.2010]. – Vom „Selbstmord Europas“ spricht in diesem Zusammenhang Chwalba, Andrzej: *Samobójstwo Europy. Wielka wojna 1914–1918* [Europas Selbstmord. Der Große Krieg 1914–1918], Kraków 2014.

<sup>4</sup> Die Schreibweise seines Familiennamens sowie des Vor- und des Vatersnamens variiert in der Literatur. Da Dubnov als Autor in der deutschen Nationalbibliothek unter dem Namen ‚Dubnov, Semen M.‘ registriert ist, wird diese Schreibweise für die bibliografischen Angaben in den folgenden Fußnoten übernommen, auch wenn das seinen Namen tragende Leipziger Institut und dessen Veröffentlichungen die Schreibweise ‚Simon Dubnow‘ nutzen.

<sup>5</sup> Dubnov, Semen M.: *История еврейского солдата (исповедь одного из многих)*, Petrograd 1918; dt.: *Geschichte eines jüdischen Soldaten. Bekenntnis eines von vielen*, aus dem Russischen von Vera Bischtzky, hrsg. und kommentiert von Vera Bischtzky und Stefan Schreiner (= *Bibliothek jüdischer Geschichte und Kultur*, Bd. 1), Göttingen 2012.

<sup>6</sup> Dubnov, Semen M.: *Книга жизни. Воспоминания и размышления. Материалы для истории моего времени*, 3 Bde., Riga/New York 1934–1957, Neuausgabe, besorgt von Viktor E. Kel’ner, Sankt Peterburg 1995 (?1998); dt.: *Buch des Lebens. Erinnerungen und Gedanken. Materialien zur Geschichte meiner Zeit*, aus dem Russischen von Vera Bischtzky und Barbara Conrad, hrsg. von Verena Dohrn, 3 Bde., Göttingen 2004–2005 (nach dieser Ausgabe wird hier zitiert).

<sup>7</sup> Die *Еврейская неделя* erschien in Moskau vom 24. Mai 1915 bis 25. Dezember 1916 als Fortsetzung der Wochenschrift *Новый Восход* (Neuer Sonnenaufgang), die vom 1. Januar 1910 bis 24. April 1915 in Sankt Petersburg erschienen war, und wurde zunächst von I. I. Anšeles, ab Nr. 22 (1915) von E. L. Davidson und ab Nr. 13 (1916) von I. S. Zeligman und schließlich ab Nr. 22 (1916) von S. V. Lur’je redigiert.

<sup>8</sup> Dubnov, *Buch des Lebens*, Bd. II, 2004–2005, S. 194.

<sup>9</sup> Neben seiner ‚Geschichte‘ sollte auch die von Semen Dubnov initiierte Materialsammlung: *Из „черной книги“ российского еврейства. Материалы для истории войны 1914–1915 гг.* (Aus dem „Schwarzbuch“ des russischen Judentums. Materialien für eine Geschichte des Krieges 1914–1915), in: *Еврейская старина* (Jüdische Altertümer) 10 (1918), S. 195–296 (wesentliche Auszüge: *Из „черной книги“ российского еврейства* [Aus dem „Schwarzbuch“ des russischen Judentums], in: *ЛЕХАИМ* [Lechaim/Zum Leben] 270 (2014), 10, online unter: <https://www.lechaim.ru/2208>), Grundlage und Ausgangspunkt einer Gesamtgeschichte der Katastrophe bilden, die der Erste Weltkrieg für die Juden im Osten Europas bedeutete. Siehe dazu das Kapitel „Reconstructing a Lost Archive: Simon Dubnov and ‚The Black Book of Imperial Russian Jewry‘ 1914–1915“, in: Zavadiwker, *Blood and Ink*, 2013, S. 128–157.

*Geschichte*<sup>10</sup> können hier gleichsam nicht nur als roter Faden, sondern als Hintergrundinformation dienen, dem Thema entsprechend allerdings beschränkt auf den auf Wilna bezogenen Teil, und hier insbesondere wiederum auf die Zeit der deutschen Besetzung der Stadt. Die deutsche Besetzung Wilnas hatte mit dem 18. September 1915 begonnen, nachdem die deutsche Armee zuvor, im Sommer 1915, die vormaligen russischen Gouvernements *Vil'na*, *Kovno*, *Grodno*, *Suvalki* und *Kurljand* besetzt und in das sogenannte ‚Verwaltungsgebiet Ober Ost‘ beziehungsweise ‚Land des Oberbefehlshabers Ost‘ eingegliedert hatte.<sup>11</sup>

Vorausgegangen waren für die Juden der dortigen Gouvernements dramatische Wochen und Monate. Da die russischen Behörden in den Jiddisch sprechenden Juden potenzielle Verbündete der deutschen Seite sahen, hatten sie schon bald nach Beginn des Krieges, und verstärkt nach den ersten Niederlagen der russischen Armee, begonnen, Hunderte, Tausende Juden aus den (grenznahen) Kriegsgebieten, insbesondere aus den vormaligen Gouvernements *Vil'na*, *Kovno*, *Grodno* und *Kurljand* ins Innere Russlands zu deportieren.<sup>12</sup> An diese Zwangsumsiedlungen erinnert sich auch Dubnovs ‚Soldat‘:

„Auf sämtlichen Eisenbahnstrecken und Bahnhöfen herrschte ein unbeschreibliches Durcheinander. War das eine neue Mobilisierung? Ja, allerdings wurde hier keine Armee mobilisiert, sondern zweihunderttausend Zivilisten – alte Leute, Kinder, Frauen, die gesamte jüdische Bevölkerung des halben Kovnoer, Kurländischen und eines Teils des Grodnoer Gouvernements. Auf Befehl der

<sup>10</sup> Dubnov, *Geschichte*, 2012, S. 86–122 (Übersetzung und Kommentar), S. 138–153 (russischer Text).

<sup>11</sup> ‚Ober Ost‘ ist die Kurzbezeichnung des Verwaltungsgebietes des Oberbefehlshabers der deutschen Armee im Osten während des Ersten Weltkriegs. Siehe dazu: Das Land Ober Ost. Deutsche Arbeit in den Verwaltungsgebieten Kurland, Litauen und Bialystok-Grodno, hrsg. im Auftrage des Oberbefehlshabers Ost, bearbeitet von der Presseabteilung Ober Ost, Stuttgart, Berlin 1917; Strazhas (Stražas), *Aba: Deutsche Ostpolitik im Ersten Weltkrieg: Der Fall Ober Ost 1915–1917* (= Veröffentlichungen des Osteuropa-Institutes München, Reihe Geschichte, Bd. 61/62), Wiesbaden 1993; ferner auch den Essay von Heid, Ludger: Im Reich Ober Ost, in: DIE ZEIT (2014), 9, online unter: <http://www.zeit.de/2014/09/erster-weltkrieg-ostpreussen-juden>; sowie Kelletat, Andreas F.: Der Krieg und die Juden in Litauen. Deutsche Schriftsteller in Kowno/Kaunas 1915–1918 und 1941–1944 – Eine Bestandsaufnahme, in: *Annaberger Annalen über Litauen und deutsch-litauische Beziehungen 19* (2011), S. 209–242.

<sup>12</sup> Ein erster von Vladimir Kosovskij (1867–1941) zusammengestellter Bericht über diese Zwangsumsiedlungen erschien unter dem Titel РАЗГРОМЪ ЕВРЕЕВЪ ВЪ РОСИИ (Die Zerschlagung des Judentums in Russland) in Bern 1915 in den Издания ЗАГРАНИЧНОГО КОМИТЕТА „Бунда“; den Veröffentlichungen des Auslandskomitees des Algemeyner Idisher arbayterbund in Liše, Poylen un Rusland, als Выпуск I: Выселения (Heft 1: Umsiedlungen). – Zur Sache siehe ferner: Dubnov, Semen: Weltgeschichte des jüdischen Volkes, dt. von Aaron Steinberg, 10 Bde., Berlin 1926–1929, Bd. X, S. 512; sowie die Dokumentationen von Chaeš (ХАЕШ/Chayesh), Anatolij I.: ВЬСЕЛЕНИЕ ЕВРЕЕВ ИЗ ЛИТВЫ ВЕСНОЮ 1915 ГОДА, Moskva 2000 (engl.: *The Expulsion of the Jews from Lithuania in the Spring of 1915. A description of political events preceding and accompanying the expulsion of Jews from the western part of Kovno Gubernia, based on the periodical press of 1914–15, the stenographic minutes of the State Duma, and publications primarily from the interwar period*, translated by Gordon McDaniel, online unter: <http://www.litvaksig.org/index.php/litvaksig-online-journal/the-expulsion-of-the-jews-from-lithuania-in-the-spring-of-1915>; Chaeš (ХАЕШ/Chayesh), Anatolij I.: В ПРИФРОНТОВОЙ ЛИТВЕ 1915 ГОДА (РАССКАЗЫ ЕВРЕЕВ-ОЧЕВИДЦЕВ), in: *Архив Еврейской Истории* (Archiv jüdischer Geschichte) 2 (2005), S. 371–406 (engl.: *On the Front Line in Lithuania, 1915. Narratives of Jewish Eye-Witnesses in the fond of the Jewish Historical and Ethnographical Society*, translated by Gordon McDaniel, online unter: <http://www.litvaksig.org/litvaksig-online-journal/the-expulsion-of-the-jews-from-lithuania-in-the-spring-of-1915?task=article>); und Lohr, Eric: The Russian Army and the Jews: Mass Deportation, Hostages, and Violence during World War I, in: *Russian Review* 60 (2001), S. 404–419; Goldin, Semen: Deportation of Jews by the Russian Military Command 1914–1915, in: *Jews in Eastern Europe* 41 (2000), S. 40–73; Gol'din, Semen: ДЕПОРТАЦИЯ РУССКОЙ АРМИЕЙ ЕВРЕЕВ ИЗ КУРЛЯНДСКОЙ И КОВЕНСКОЙ ГУБЕРНИЙ (АПРЕЛЬ–МАЙ 1915 Г.) (Die Deportation der Juden aus den Gouvernements Kurland und Grodno durch die russische Armee [April–Mai 1915]), in: Branover, Herman (German)/Ferber, Ruvim (Hg.): *ЕВРЕИ В МЕНЯЮЩЕМСЯ МИРЕ. МАТЕРИАЛЫ 5-Й МЕЖДУНАРОДНОЙ КОНФЕРЕНЦИИ. РИГА, 16–17 СЕНТЯБРЯ 2003 Г.* (Juden in sich ändernder Welt. Materialien der 5. Internationalen Konferenz, Riga 16.–17. September 2003), Riga 2005, S. 260–265.

Armeeführung wurde die friedliche jüdische Bevölkerung innerhalb weniger Tage, mancherorts aber auch innerhalb weniger Stunden ohne Ausnahme aus diesen Gegenden vertrieben, während man (wie in Kurland) sogar die deutsche Bevölkerung unangetastet ließ.<sup>13</sup> Unbarmherzig wurden alle Juden ohne Ausnahme ausgetrieben, selbst die für die zurückgebliebenen Christen unentbehrlichen Ärzte, selbst die Patienten in den Krankenhäusern und den Irrenanstalten. Es war eine Grausamkeit, die an die barbarische Deportation ganzer Völker während der Zeit der antiken assyrisch-babylonischen Könige erinnerte.<sup>14</sup> Vor meinen Augen zogen tausende Opfer der neuen Nebukadnezars vorüber, die im litauischen Judäa wüteten.<sup>[15]</sup> Aus den Türen dunkler Güter- und ‚Vieh‘-Waggons schauten die verhärmten Gesichter der Ausgesiedelten, hörte man das Stöhnen der Mütter und das Weinen der Kinder. Auf den Bahnhöfen ließ man niemanden aus den Waggons hinaus; vielerorts ließen die Bahnhofsvorsteher nicht einmal jene mitfühlenden Menschen durch, die ihnen etwas zu essen bringen wollten. Lediglich den Bevollmächtigten des *Jüdischen Hilfskomitees für die Opfer des Krieges*<sup>[16]</sup> aus Petrograd wurde erlaubt, diesen Opfern des internen Krieges der Regierung gegen die Juden Hilfe zu leisten.<sup>17</sup>

Dass die eigene Führung die Juden Russlands nicht nur nicht als loyal, sondern als unzuverlässig betrachtete und sie ihrer Sprache wegen immer wieder der Spionage und des Verrats verdächtigte und ihnen unterstellte, dass „die ein dem Deutschen verwandtes Idiom sprechende jüdische Bevölkerung des Kriegsgebietes deutschfreundlich sei und darum eine unmittelbare Gefahr für die russische Armee bilde“<sup>18</sup> – diese Erfahrung musste auch Dubnovs ‚Soldat‘ machen. Mit Blick auf die Juden ist in der zeitgenössischen russischen Propaganda denn auch immer wieder von ‚Illoyalen‘ und ‚Deutschenfreunden‘ die Rede.<sup>19</sup> Ja, jede Niederlage der Russen wurde am Ende als unmittelbare Folge jüdischer Spionage und jüdischen Verrats gedeutet. In jüdischen Quellen macht in diesem Zusammenhang das Wort von der ‚russischen Spionomanie‘ die Runde.<sup>20</sup> Seinen ‚Soldaten‘ lässt Dubnov sich erinnern:

<sup>13</sup> Siehe dazu Dubnov, Buch des Lebens, Bd. II, 2004–2005, S 175–178. – Wenngleich es in Kurland seit Mitte des 19. Jahrhunderts Versuche gab, die Verhältnisse in den Ostseegouvernements an das übrige Russland anzugleichen – 1835 wurde das Russische Gesetzbuch eingeführt und 1850 Russisch zur Amtssprache erklärt –, konnte Kurland seine wesentlich deutschbaltische Prägung behaupten, was während des Ersten Weltkriegs zu dem am Ende gescheiterten Versuch führte, mithilfe der deutschen Armee in Kurland ein deutschbaltisches Staatswesen zu schaffen.

<sup>14</sup> Siehe 2 Kön 24,1017; 25,8–21; Jer 52,12–27 und öfter.

<sup>15</sup> Der neubabylonische König Nebukadrezar/Nebukadnezar (Nabu-kudurru-usur II.; um 640/604–562 v. Chr.) eroberte 598/97 v. Chr. das Königreich Juda und ließ nach der Eroberung Jerusalems 587/86 v. Chr. den Ersten Tempel zerstören und die jüdische Oberschicht nach Babylon deportieren („babylonisches Exil“).

<sup>16</sup> Siehe Dubnov, Buch des Lebens, Bd. II, 2004–2005, 186 f. – Das *ЕВРЕЙСКИЙ КОМИТЕТ ПОМОЩИ ЖЕРТВАМ ВОЙНЫ – ЕКОПО* (Jüdisches Hilfskomitee für die Opfer des Krieges [ЕКОПО]) ist am 18. August 1914 in Sankt Petersburg ins Leben gerufen worden, um den aus dem Kriegsgebiet ins russische Hinterland zwangsausgesiedelten Juden und den Familien der zum Militär Einberufenen materiell zu helfen; siehe dazu *КРАТКАЯ ЕВРЕЙСКАЯ ЭНЦИКЛОПЕДИЯ* (Kleine Jüdische Enzyklopädie), 11 Bde., Jerusalem 1976–2005, Bd. II, Sp. 422–423. Organisatorisch war das ЕКОПО eng verbunden mit der *ОБЩЕСТВО ДЛЯ РАСПРОСТРАНЕНИЯ ПРОСВЕЩЕНИЯ МЕЖДУ ЕВРЕЯМИ – ОРЕ* (Gesellschaft zur Verbreitung der Aufklärung unter den Juden) (vgl. dazu *КРАТКАЯ ЕВРЕЙСКАЯ ЭНЦИКЛОПЕДИЯ*, Bd. VI, Sp. 49–53), der *ОБЩЕСТВО РЕМСЛЕННОГО ТРУДА* (Arbeitsorganisation [ОРТ]) (siehe dazu *КРАТКАЯ ЕВРЕЙСКАЯ ЭНЦИКЛОПЕДИЯ*, Bd. VI, Sp. 188–194) und anderen und erhielt auch Unterstützung aus dem Ausland, so unter anderem vom American Jewish Joint Distribution Committee. Nach den Zwangsumsiedlungen aus den Gouvernements Kurland und Kovno im Frühjahr 1915 versorgte das ЕКОПО eine viertel Million Juden.

<sup>17</sup> Dubnov, Geschichte, 2012, S. 109–111 (Übersetzung), S. 147 f. (russischer Text).

<sup>18</sup> Dubnov, Weltgeschichte, Bd. X, 1926–1929, S. 510 f.

<sup>19</sup> Dubnov, Geschichte, 2012, S. 101 (Übersetzung), S. 144 (russischer Text).

„Meine russischen Kameraden lasen Militärzirkulare,<sup>[21]</sup> die man an sie verteilt hatte, in denen ein Fall angeblichen ‚Verrats der Juden‘ in Kuži<sup>[22]</sup> in der Nähe von Šavli<sup>[23]</sup> beschrieben wurde. Die Einstellung in der Kompanie zu uns, der Gruppe jüdischer Soldaten, wurde unerträglich. Als ich einige Tage darauf nach Šavli kam, berichteten mir die Einwohner, in Kuži hätte es keinerlei ‚Verrat‘ durch die Juden geben können, denn an jenem Tage gab es dort schon keinen einzigen Juden mehr. Alles war eine Erfindung des Kommandeurs der Truppen vor Ort, die aufgrund des frevlerischen Leichtsinns dieses Kommandeurs von den Deutschen vernichtend geschlagen worden waren, so hatte er die Schuld auf die angeblichen ‚Verräter‘ abwälzen wollen. Als ich bald darauf in den Zeitungen von der Spionageorganisation des ‚echten Russen‘ Mjasojedov<sup>[24]</sup> las, der Kriegsminister Suchomlinov<sup>[25]</sup> nahestand, und auch von den Taten des Ministers selbst, der die russische Armee nicht mit der nötigen Munition versorgt hatte, begriff ich den ganzen höllischen Abgrund der jüdenfeindlichen Absichten, die die Militärführung von der zivilen Regierung übernommen hatte: sämtliche militärische Misserfolge Russlands den Juden in die Schuhe zu schieben, so wie man sie gegenüber den ‚Schwarzhundertern‘ früher als Schuldige an der russischen Revolution an den Pranger gestellt hatte.“<sup>[26]</sup>

<sup>20</sup> Gol'din, Semen: *ЕВРЕИ И ШПИОНОМАНИЯ В РУССКОЙ АРМИИ В ГОДЫ ПЕРВОЙ МИРОВОЙ ВОЙНЫ* (Die Juden und die Spionomanie in der russischen Armee in den Jahren des Ersten Weltkriegs), in: *ЛЕХАИМ* (Lechaim/Zum Leben) 179 (2007), 3, online unter: <http://www.lechaim.ru/ARHIV/179/goldin.htm>. Von einer solchen ‚Spionomanie‘ berichtete schon Vladimir (Zeev Evgen'evič) Zabotinskij (Jabotinsky); siehe dazu Jabotinsky, Wladimir: *Die jüdische Legion im Weltkrieg*, Berlin 1930, S. 45–48.

<sup>21</sup> Gemeint sind *НАШ ВЕСТНИК* (Unser Bote), das offizielle Organ der Nordwestarmee, vom 5. (18.) Mai 1915 und der *ПРАВИТЕЛЬСТВЕННЫЙ ВЕСТНИК* (Der Regierungsbote), die von der russischen Regierung herausgegebene Tageszeitung, vom 6. (19.) Mai 1915.

<sup>22</sup> Russ. *Кужи*, lit. *Kužiai*. Siehe dazu Dubnov, *Buch des Lebens*, Bd. II, 2004–2005, S. 175. In englischer Übersetzung ist der Zeitungsbericht abgedruckt in: *The American Jewish Committee* (Hg.): *The Jews in the Eastern War Zone*, New York 1916, S. 48–49; auf Russisch sind die betreffenden Texte zum Teil nachgedruckt in: Gessen, Josif V. (Hg.): *АРХИВ РУССКОЙ РЕВОЛЮЦИИ* (Archiv der russischen Revolution), 22 Bde., Berlin 1921–1937, Bd. XIX (1928). Vgl. dazu auch Greenbaum, Masha: *The Jews of Lithuania. A History of a Remarkable Community 1316–1945*, Jerusalem/New York 1995, S. 211–214.

<sup>23</sup> Russ. *Шавли*, poln. *Szawle*, jidd. *שאַוּל*, lit. *Šiauliai*, dt. Schaulen, heute in Litauen. – Einen dem ‚Verrat von Kuži‘ ähnlichen ‚Fall aus Šavli‘ hatte auch die Sankt Petersburger Tageszeitung *Речь*, die ‚Tageszeitung für Politik, Wirtschaft und Literatur‘, am 10. (23.) Mai 1915 gemeldet. In englischer Übersetzung ist der Artikel abgedruckt in: *American Jewish Committee* (Hg.): *Jews in the Eastern War Zone*, 1916, S. 49 f.

<sup>24</sup> Sergej Nikolaevič Mjasojedov (1865–1915), Oberst der Gendarmerie, wurde am 18. März 1915 wegen angeblicher Spionage für Deutschland hingerichtet. Erwähnt wird Mjasojedovs ‚Verrat‘ und Hinrichtung auch in: *American Jewish Committee* (Hg.): *Jews in the Eastern War Zone*, 1916, S. 73 f.

<sup>25</sup> Vladimir Aleksandrovič Suchomlinov (geb. 1848 in Kovno/Kaunas; gest. 1926 in Berlin), General der Kavallerie in der russischen Armee, war von 1909 bis 1915 Kriegsminister. Wegen nachlässiger Amtsführung und angeblichen Verrats im Mai 1916 verhaftet und in der Peter-Pauls-Festung in Sankt Petersburg eingesperrt, wurde Suchomlinov ‚aus gesundheitlichen Gründen‘ später in eine Anstalt eingewiesen und im Oktober auf Anordnung des Zaren unter Hausarrest gestellt. Nach der Februarrevolution 1917 klagte ihn die Provisorische Regierung erneut an; vom Vorwurf der Spionage zwar freigesprochen, wurde er im September 1917 jedoch wegen mangelnder Vorbereitung der Armee für den Krieg zu lebenslanger Haft verurteilt. Gemeinsam mit Generalstabschef Nikolaj Nikolaevič Januškevič (Mikołaj/Nikołaj Nikołajewicz Januszkiewicz; geb. 1868 in Oriedež; gest. 1918 in Oriedež) und Außenminister Sergej Dmitrievič Sazonov (geb. 1860 im Gouvernement Rjazan; gest. 1927 in Nizza) war Suchomlinov maßgeblich an der verhängnisvollen Mobilisierung der russischen Armee am 29. Juli 1914 beteiligt; siehe dazu Suchomlinov, Vladimir A.: *Die russische Mobilmachung im Lichte amtlicher Urkunden und der Enthüllungen des Prozesses*, Bern 1917. Von den Bolschewiki im Mai 1918 freigelassen, emigrierte Suchomlinov über Finnland nach Deutschland, wo er seine *Воспоминания* (Berlin 1924; dt.: *Erinnerungen*, Berlin 1924) veröffentlichte. – Zu den ‚Spionagefällen‘ Mjasojedovs und Suchomlinovs siehe Freinat, O. G.: *ПРАВДА О ДЬЛЕ МЯСОЕДОВА И ДР. ПО ОФИЦИАЛЬНЫМ ДОКУМЕНТАМЬ И ЛИЧНЫМЬ ВОСПОМИНАНИЯМ* (Die Wahrheit über den Fall Mjasojedovs und anderer, nach offiziellen Dokumenten und persönlichen Erinnerungen), Vil'na 1918; Jabotinsky, *Die jüdische Legion*, 1930, S. 45–48; Kantor, M.: *סערגיי מיאסאיעדאוו: פארעטער צי קרבן?* (Sergej Mjasojedov – Verräter oder Opfer?), Varshe (Warszawa) 1931; Fuller, William C.: *The Foe Within. Fantasies of Treason and the End of Imperial Russia*, New York 2006.

<sup>26</sup> Dubnov, *Geschichte*, 2012, S. 113–116 (Übersetzung), S. 149 (russischer Text).

Aus der Rückschau erscheint dies als eine bittere Ironie der Geschichte; denn desselben Arguments der (jiddischen) Sprache, freilich mit entgegengesetztem Ziel, bediente sich auch die andere, die gegnerische deutsche Seite, und die deutsche Militär- und Zivilverwaltung tat einiges, um die Juden, ganz so, wie die Russen argwöhnten und es befürchtet hatten, auf ihre Seite zu ziehen. Und dabei sollte nicht zuletzt die jiddische Sprache ein wesentliches Argument sein, worauf gleich noch zurückzukommen ist.<sup>27</sup>

Dass den Juden des Ostens und damit auch dem Judentum als Religion und Kultur militärstrategisch in der deutschen Kriegsplanung besondere Beachtung geschenkt wurde und Bedeutung zukommt, war bereits seit Beginn des Krieges ein wichtiges Thema.

Wie Zosa Szajkowski schon vor Jahrzehnten schrieb,<sup>28</sup> war es Dr. Max Isidor Bodenheimer (geb. 1865 in Stuttgart; gest. 1940 in Jerusalem), einer der führenden Zionisten unter den deutschen Juden, der bereits zu Beginn des Krieges in einem an die deutschen Behörden gerichteten Memorandum auf die Situation der Juden in Osteuropa aufmerksam gemacht und darauf hingewiesen hatte, dass es wichtig sei und im deutschen Interesse liegen sollte, die Sympathien der osteuropäischen Juden zu gewinnen. Als Ergebnis dieses Memorandums wurde das Deutsche Comité für die Befreiung der russischen Juden ins Leben gerufen, das später in Komitee für den Osten (Kfdo)<sup>29</sup> umbenannt wurde und sich im wohlverstandenen eigenen Interesse die Anliegen der Juden Osteuropas und deren Verteidigung auf die Fahnen geschrieben hatte.<sup>30</sup>

Max Isidor Bodenheimer war es auch, der den deutschen Behörden empfahl, entsprechende Aufrufe „an alle unterdrückten Völkerschaften Westrusslands“, insbesondere aber „an die Juden in Polen“ und „an die Juden in Russland“ zu richten.<sup>31</sup> In diesen Aufrufen sollte den Juden in Polen und Russland zugleich die Garantie gegeben werden, dass ihnen im Falle eines deutschen Sieges nationale Autonomie und volle bürgerliche Gleichberechtigung zugestanden werden.<sup>32</sup>

In einem zweiten Memorandum vom 19. August 1914 an das Auswärtige Amt wiederholte Bodenheimer seine Empfehlung bezüglich der Juden im Osten:

<sup>27</sup> Szajkowski, Zosa: The Struggle for Yiddish during World War I. The Attitude of German Jewry, in: Leo Baeck Institute Yearbook 9 (1964), S. 131–158.

<sup>28</sup> Szajkowski, Zosa: The German Appeal to the Jews of Poland, Aug. 1914, in: Jewish Quarterly Review 59 (1969), S. 311–320.

<sup>29</sup> Siehe dazu das vom Kfdo herausgegebene *Merkblatt des „Komitees fuer den Osten“*, Berlin, November 1915.

<sup>30</sup> Siehe dazu auch Heid, *Im Reich Ober Ost*, 2014.

<sup>31</sup> „Eine Politik, die nur auf die Gewinnung des polnischen Bevölkerungselements gerichtet ist, erweckt bei den anderen Völkerschaften, speziell den Juden Westrusslands den Gedanken, dass sie auch künftig einer nichtjüdischen Nationalität untergeordnet werden sollen, die ihnen nicht günstig gesinnt ist. Eine einseitige Hervorhebung der Sympathien der verbündeten Mächte mit den Polen muss demnach eine beunruhigende Wirkung auf die Juden Russlands üben. Auch dürfte die Steigerung des polnischen Nationalgefühls, die hierdurch erweckt wird, Zukunftshoffnungen unter der polnischen Bevölkerung hervorrufen, denen die verbündeten Mächte in ihrem eigenen Interesse nicht nachgeben dürften. Ich bin daher durchaus der Ansicht [...], dass es richtig ist, einen Aufruf an alle unterdrückten Völkerschaften Westrusslands zu richten. Hierbei ist es nötig, auch einen speziellen Aufruf an die jüdische Bevölkerung in jiddischer und hebräischer Sprache zu verbreiten. Dies würde der nationalen Gesinnung der jüdischen Bevölkerung gerecht werden und den schon vorhandenen Wunsch steigern, dass die deutschen Waffen im Kampfe gegen Russland siegreich sein möchten.“ AA, Abt. A, 253/4, Der Weltkrieg, Nr. 11, adh. 2, Bd. I/2; zitiert nach Szajkowski, *The German Appeal*, 1969, S. 312, Anm. 4.

<sup>32</sup> Siehe dazu Oppenheimer, Franz: Nationale Autonomie für die Ostjuden, in: *Die Ostjuden. Süddeutsche Monatshefte* (Februar 1916), S. 721–730.

„Da ein solches [nach einem deutschen Sieg entstehendes] staatliches Gebilde genötigt sein wird, seine Existenz gegen Russland und auch gegen den Pan-slavismus zu sichern, fällt den Juden, die ihrer Sprache und Kultur nach dem Deutschtum am nächsten stehen, zusammen mit den deutschen Ostseeprovinzen die bedeutende Rolle zu, ein starkes Bollwerk zu bilden und dieses Staatsgebilde an die verbündeten Mächte dauernd zu knüpfen. Es ist daher geboten, dass die verbündeten Mächte, um die Sympathien und Unterstützung der Juden zu gewinnen, schon jetzt diese Aufrechterhaltung und freie Entwicklung ihrer nationalen Eigenart in politischer, ökonomischer und kultureller Beziehung sichern.“<sup>33</sup>

Gemeinsam mit Prof. Franz Oppenheimer (geb. 1864 in Berlin; gest. 1943 in Los Angeles) verfasste Max Isidor Bodenheimer den entsprechenden Aufruf und sandte ihn – zusammen mit der von dem aus Osteuropa stammenden Dr. Leo Motzkin (geb. 1867 Browary b. Kiev; gest. 1933 in Paris) angefertigten jiddischen Übersetzung des Textes – an das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten.<sup>34</sup> Unterschrieben werden sollte von einem Komitee zur Befreiung der Juden in Polen, einem fiktiven Pendant zum Deutschen Comité für die Befreiung der russischen Juden. Zeitgleich mit dem Aufruf *צו די אידען אין פוילען* (tsu di iden in pojlen; hebräisch: אל היהודים בפולין! [An die Juden in Polen]) entstand ein zweiter Aufruf *עטליכע ווערטער צו די רוסישע אידען!* (etlikhe verter tsu di rusishe iden [Einige Worte an die russischen Juden]) ebenfalls auf Jiddisch und Hebräisch. Dazu passt auch ein von Zosa Szajkowski mitgeteiltes Zitat aus dem Beitrag *Bedeutung und Verbreitung des Jiddischen* eines mit H. D. zeichnenden Autors des *Vorwärts* vom 21. Februar 1931:

„Unsere Alldeutschen und Nationalisten sprechen gern von ‚deutscher Weltgeltung‘, die sie sich nicht anders denken können, als auf Waffengewalt und Kriegsmacht beruhend. Das Jiddische wird von ihnen natürlich mit Hohn abgetan. Nur wenn die Not gross und zwingend ist, dann erinnert man sich auch dieser verachteten Sprache, wie Ludendorffs berühmter Aufruf An die Jidden in Paulen beweist.“<sup>35</sup>

Zu den bemerkenswerten Nebenprodukten dieses politisch begründeten Interesses an den Ostjuden im Allgemeinen und ihrer jiddischen Sprache im Besonderen gehört auch, dass die (Religions- und Kultur-)Geschichte der Juden des Ostens<sup>36</sup> und vor allem ihre Sprache, das Jiddische, nunmehr auch unter den gelehrten Westjuden neu in den Blickpunkt ihres Interesses rückte und fernerhin zu einem ernstzunehmenden – und ernstgenommenen – Gegenstand wissenschaftlicher Betrachtung und Erforschung wurde. Einen nach wie vor lesenswerten ersten Beleg für das neu erwachte Interesse am Jiddischen lieferte beispielsweise der als Erforscher ‚der Sprachen der Juden‘ bekannt

<sup>33</sup> Zitiert nach Szajkowski, *The German Appeal*, 1969, S. 313, Anm. 5.

<sup>34</sup> Vgl. Oppenheimer, Franz: Zur Erklärung der Reichsregierung über die Judenfrage (Berlin o. J.), in: Leo Baeck Institute Archives, LBI Berlin Collection (JMB MF 13 reel 7).

<sup>35</sup> Szajkowski, *The Struggle for Yiddish*, 1964, S. 133, Anm. 8.

<sup>36</sup> Vgl. dazu Kaplun-Kogan, Wladimir W.: Die Juden in Polen. Ein geschichtlicher Überblick, in: *Süddeutsche Monatshefte* (Februar 1916), S. 682–695.

gewordene Heinrich Loewe (geb. 1869 in Wanzleben b. Magdeburg; gest. 1951 in Haifa)<sup>37</sup> mit seinem im Auftrag des Komitees für den Osten herausgegebenen Büchlein *Die jüdischdeutsche Sprache der Ostjuden – ein Abriss* (Oktober 1915).

Nach Shloyme An-ski (eigentl. Shloyme Sanwel Rappoport; geb. 1863 in Čašniki b. Vitebsk; gest. 1920 in Warschau) sollen diese eben erwähnten Aufrufe eine Antwort auf einen entsprechenden Aufruf gewesen sein, den der russische Zar Nikolai II. Romanov (geb. 1868/1894 in Carskoje Selo; gest. 1918 in Ekaterinburg) ‚An meine lieben Juden‘ gerichtet haben soll.<sup>38</sup> Auf „a New York caricature on the Czar’s appeal to Jews“ in *The Big Kibetses* vom 21. August 1914 verweist in diesem Zusammenhang auch Zosa Szajkowski.<sup>39</sup> Indessen ist ein solcher *Aufruf* des letzten Zaren bislang nicht aufgetaucht beziehungsweise nicht gefunden worden. Dafür existiert aber eine eigenhändig signierte Lithografie von Max Liebermann (geb. 1847 in Berlin; gest. 1935 in Berlin), die ebendiesen Titel trägt: *An meine lieben Juden (der Czar)*. Wann immer diese Lithografie entstanden ist, gedruckt worden ist sie im Sommer und Frühherbst 1914 gleich zweimal, zum einen in *Kriegszeit. Künstlerflugblätter*<sup>40</sup> (dort in Nr. 3 vom 16. September 1914) und zum anderen im September desselben Jahres noch einmal in *Ost und West – illustrierte Monatschrift für das gesamte Judentum* (dort im Heft 9-12 [1914], S. 641).<sup>41</sup> Nicht auszuschließen ist daher, dass An-ski um diese Lithografie (und vielleicht auch um die von Zosa Szajkowski erwähnte Karikatur) wusste oder sie auch kannte, wenngleich er *expressis verbis* darauf nicht verweist.

Die Geschichte der beiden genannten Aufrufe braucht im Einzelnen hier nicht nachgezeichnet zu werden. Zosa Szajkowski hat sie vor Jahren schon eingehend beschrieben.<sup>42</sup> Danach wurden die Aufrufe zunächst im Frühherbst 1914 bereits in den von der deutschen Armee besetzten Teilen Polens und Galiziens sowie der Bukowina verteilt. Die Verteilung organisierten unter anderem als Vertreter des KfdO Dr. Alfred Klee, Dr. A. Robinson und Prof. Franz Oppenheimer, die eigens dazu nach Polen entsandt worden waren. Und nach der oben erwähnten Besetzung der vormaligen russischen Gouvernements *Vil’na, Kovno, Grodno, Suvalki* und *Kurljand* verteilte die deutsche Armee an Jom Kippur (Versöhnungstag) 1915 den Aufruf! אינ פוילען! און אידען און אידען און אידען auch dort.

Unter der Überschrift *Proklamation der Generalkommanden der vereinigten Armeen Deutschlands und Österreich=Ungarns an die Juden in Polen* und den beiden einleitenden Sätzen „Bei ihrem siegreichen Einzuge in Russisch=Polen haben sich die Oberkommandanten Deutschlands und Österreich=Ungarns mit einem in jüdischer Sprache verfaßten Aufrufe an die Juden des eroberten Gebietes gewendet. Die

<sup>37</sup> Loewe, Heinrich: *Die Sprachen der Juden*, Köln 1911.

<sup>38</sup> An-ski, Shloyme: *דער יידישער חורבן פֿון פוילען גאליציע און בוקאווינא* (Die Zerstörung des Judentums in Polen, Galizien und der Bukowina), 3 Bde, in: ders.: *געזאמעלטע שריפטען* (Gesammelte Schriften), Bde. IV, V und VI, Warschau 1921–1924, hier Bd. IV, S. 46. – Zu An-skis Chronik und ihrer Bedeutung siehe jetzt die Untersuchung von Zavadivker, *Blood and Ink*, 2013, S. 88–127.

<sup>39</sup> Szajkowski, *The German Appeal*, 1969, S. 311.

<sup>40</sup> Die *Kriegszeit. Künstlerflugblätter* erschienen von August 1914 bis März 1916, sie wurden herausgegeben von Paul Cassirer, Berlin, und gedruckt von M. W. Lassally, Berlin, bei H. S. Hermann & Co., Berlin.

<sup>41</sup> *Ost und West* war das Organ der Deutschen Konferenz-Gemeinschaft der Alliance Israélite Universelle, es wurde herausgegeben von Leo (Lejb Jehuda) Winz (geb. 1876 in Hluchiv; gest. 1952 in Tel Aviv) und Davis Trietsch (geb. 1870 in Dresden; gest. 1935 in Tel Aviv) und redigiert von M. A. Klausner (geb. 1848 in Kobylin; gest. 1910 in Berlin), E. Jacoby, Hans Spangenberg und Dr. (?) Marcus. *Ost und West* erschien monatlich von 1901 bis 1923 im zeitschrifteigenen Verlag in Berlin. Siehe dazu Brenner, David A.: *Ost und West*, in: Diner, Dan (Hg.): *Enzyklopädie jüdischer Geschichte und Kultur (EJGK)*, Stuttgart/Weimar 2013, Bd. IV, S. 455–459.

<sup>42</sup> Szajkowski, *The German Appeal*, 1969, S. 311–317.

Übersetzung des in Millionen von Exemplaren im Lande verteilten Aufrufes, der auf Seite 3 im Original wiedergegeben ist, lautet:“ ist der Text dieses Aufrufs in deutscher Übersetzung mit beigegebenem jiddischen Original (hier heißt der Titel des Aufrufs nur !אידיען אין פוילען!) nachgedruckt worden durch das *Jüdische Kriegsarchiv* im Oktober 1916 in Wien.<sup>43</sup> Nach der dort abgedruckten Übersetzung lautet der Aufruf:

„Juden in Polen!

Die siegreichen Armeen der verbündeten Großmächte Deutschland und Österreich=Ungarn sind mit Gottes Beistand in Polen eingerückt.

Der Krieg, den wir jetzt führen, ist kein Krieg gegen die Bevölkerung, sondern nur gegen die russische Tyrannei. Der russische Despotismus ist unter den starken Schlägen unserer tapferen Heere zusammengebrochen.

Juden in Polen! Wir kommen als Freunde und Erlöser zu euch! Unsere Fahnen bringen euch Recht und Freiheit: Gleiches, volles Bürgerrecht, wirkliche Glaubensfreiheit und Lebensfreiheit auf allen wirtschaftlichen und kulturellen Gebieten. Zu lange habt ihr unter dem eisernen Joche Moskaus gelitten. Wir kommen als Befreier zu euch. Die

<sup>43</sup> Jüdisches Archiv, Mitteilungen des Komitees „Jüdisches Kriegsarchiv“, Lieferung 6-7 (Oktober 1916), S. 1-3. – Einen von dieser Version abweichenden jiddischen Text bietet der Nachdruck bei An-ski, דער יידישער חורבן פון פוילען גאליציע און בוקאווינא (Die Zerstörung des Judentums in Polen, Galizien und der Bukowina), Bd. IV, 1921-1924, S. 47. Den bei An-ski nachgedruckten Text findet man transliteriert bei Szajkowski, *The German Appeal*, 1969, S. 318-320; dort S. 317 f. findet sich auch dessen deutsche Übersetzung:

„An die Juden in Polen!

Die heldenmütigen Armeen der mitteleuropäischen Staaten Deutschland und Österreich-Ungarn sind in Polen eingedrungen.

Der wuchtige Marsch unserer Armeen hat die despotische Regierung zur Flucht gezwungen. Niemand wird sich ihnen entgegenstellen.

Unsere Fahnen bringen euch Recht und Freiheit, gleiches Bürgerrecht, Glaubensfreiheit, die Freiheit, ungestört auf allen Gebieten des ökonomischen und kulturellen Lebens in eurem Geiste zu leben.

Zu lange habt ihr unter dem eisernen moskowitzischen Joche gelitten.

Als Freunde kommen wir zu euch; das barbarische fremde Joch ist vorbei. Eine neue Ära zieht für Polen heran. Wir werden alle unsere Kräfte ins Werk setzen, damit die gleichen Rechte auch für Juden auf festen Fundamenten errichtet werden.

Lasst euch nicht durch schmeichlerische Versprechungen betören, die ihr schon oft gehört habt.

Hat denn nicht der Zar 1905 den Juden gleiche Rechte versprochen, und hat er denn nicht dieses sein Versprechen mit dem höchsten Manifest bekräftigt? Wie hat er sein Wort gehalten, das er vor aller Welt verpfändet hat?

Gedenket der furchtbaren Ausweisungen, die gegen die grossen jüdischen Massen in Anwendung gebracht werden.

Gedenket der Städte Kischines, Homel, Bialystok, Siedlce und der übrigen Hunderte von Pogromen.

Gedenket des Bejlis-Prozesses und der Anstrengungen der barbarischen Regierung, die schreckliche Lüge des Blutmärchens zu verbreiten.

Also hielt der Zar sein kaiserliches Wort, welches er gegeben hat, als er in der Not war.

Auch jetzt befindet er sich zwischen Hammer und Amboss, und das ist die Ursache seiner Versprechungen.

Eure heilige Pflicht ist es, jetzt sämtliche Kräfte anzuspannen, um an der Befreiung mitzuarbeiten.

Sämtliche Kräfte: eure Jugend, eure Gemeinden, eure Vereine müssen wie ein Mann auftreten, der heiligen Sache zu helfen.

Wir erwarten, dass ihr eure Gesinnung und eure Ergebenheit durch Tatsachen dokumentieren werdet.

Wendet euch mit der grössten Zuversicht und die Kommandeure unserer Heere in den Orten, die euch am nächsten sind.

Alle Arten Lieferungen werden prompt und ordentlich bezahlt.

Bahnt den Weg, um den Feind vollständig zu bezwingen, um damit der Freiheit und Gerechtigkeit zum Siege zu verhelfen.

Oberkommando der vereinigten Heere Deutschlands und Österreich-Ungarns“

tyrannische Fremdherrschaft ist gebrochen, eine neue Epoche beginnt jetzt für Polen, mit allen unseren Kräften werden wir die Erlösung der ganzen polnischen Bevölkerung fördern und sichern. Auf sicheren Grundlagen und durch Gesetze garantiert werden wir die volle Gleichberechtigung der Juden nach west-europäischem Muster in Polen einführen.

Laßt euch nicht durch die falschen Versprechungen der Russen betören! Im Jahre 1905 gab euch Rußland das heilige Versprechen der Gleichberechtigung. Brauchen wir euch zu erinnern (sic!), euch erzählen, wie der Moskowiter Wort gehalten hat? Denkt an Kischinew, Homel, Bialystok, Odessa, Siedlce und hundert andere blutige Pogrome!

Erinnert euch an die Massenausweisungen und =vertreibungen. Ohne Erbarmen mit menschlichem Leide hat der Peiniger euch mit Weib und Kind wie die wilden Tiere gejagt und gehetzt.

Vergesst nicht des Beilis=Prozesses und anderer Blutbeschuldigungen, da die russische Regierung selbst von amtswegen (sic!) die niederträchtige Lügen-anklage des Ritualmordes erhob.

Denkt an alle die beschränkenden Gesetze gegen euch, die sich unter der Zarenherrschaft von Stunde zu Stunde mehren. Die Tore des Lebens hat man vor den Juden zugeschlagen, die Tore der Bildung – vor den jüdischen Kindern, Eure Söhne und Töchter sind aus den russischen Schulen, aus den russischen Städten und Dörfern gejagt worden. Nur mit gelben Pässen, als Prostituierte, durften sie in Rußland wohnen. So hielt Rußland sein heiliges Versprechen, das es euch gab, als es sich in Not befand.

Und jetzt ist Rußland wieder in Not und deshalb begann es euch mit neuen Versprechungen zu füttern.

Juden in Polen! Die Stunde der Vergeltung ist gekommen. Die tapferen Armeen der Großmächte Deutschland und Österreich=Ungarn sind in Polen und sie werden mit Gottes Hilfe mit euren Bedrückern und Peinigern abrechnen, Ihr aber habt die heilige Pflicht, alles zu tun, um die Erlösungsarbeit zu fördern. Alle Kräfte des Volkes: Eure Jugend, eure Gemeinden, eure Vereine, euch alle müßt ihr wie ein Mann in den Dienst der heiligen Sache stellen. Jeder von euch muß uns mit allen seinen Kräften helfen. Denn, wenn ihr uns helfet, helft ihr euch selbst. Unser Feind ist auch euer Feind, Die Ränke unseres gemeinsamen Feindes müssen durch aller Wachsamkeit zerstört werden. Wir erwarten, daß ihr durch die Tat beweisen werdet, was eure Intelligenz und euer Eifer zu leisten imstande sind.

Vor unseren Soldaten braucht ihr nichts zu fürchten. Kein Haar wird euch gekrümmt werden. Was ihr uns liefern werdet, werden wir euch bar und gut bezahlen. Und wenn ihr ein Anliegen habet (sic!), so wendet euch vertrauensvoll an die Befehlshaber, die Kommandanten unserer Truppe.

Helfet (sic!) bei der Niederringung des Feindes und arbeitet für den Sieg von Freiheit und Gerechtigkeit!

Die Generalkommanden der vereinigten Armeen Deutschlands und Österreich=Ungarns.“

Dass General Erich Friedrich Wilhelm Ludendorff (geb. 1865 in Kruszewnia b. Posen; gest. 1937 in München), seit 22. August 1914 Chef des Stabs der 8. Armee in Ostpreußen, mit diesem Aufruf, dessen Verbreitung auf eine Anregung des Bremer Rabbiners und in den Jahren des Krieges Feldrabbiners Dr. Leopold Rosenak (auch: Rosenack; geb. 1868 in Nadas; gest. 1923 ‚auf See‘, in Bremen beerdigt) zurückgegangen war, in der Tat bei den Juden des Ostens Sympathien für die deutsche Seite wecken wollte, lässt er später in seinen *Kriegserinnerungen* mehrfach durchblicken.<sup>44</sup> Als praktische Maßnahme zur Sympathiegewinnung nennt Ludendorff in diesem Zusammenhang auch die gleichfalls auf eine Anregung des Feldrabbiners Rosenak zurückgehende Einrichtung einer Suppenküche für die Juden in Kovno (Kaunas), wie er ebenfalls in seinen *Kriegserinnerungen* ausdrücklich erwähnt: „Die erste jüdische Volksküche, die in Kovno entstand, trug meinen Namen. Der Feldrabbiner Rosenack hatte mich darum gebeten.“<sup>45</sup>

An diese Ludendorff'schen Maßnahmen erinnert sich auch Dubnovs ‚Soldat‘:

„In einer der Städte erschien eine Abordnung der jüdischen Gemeinde bei unserem General, der gerade dabei war, harte Maßnahmen gegen die Juden vorzubereiten. Der General empfing sie äußerst grob und zählte buchstäblich vom ersten Wort an sämtliche Sünden der Juden auf: Sympathie für den Feind, Falschheit usw. Als die Abgesandten praktisch alles zurückwiesen, rief der General: ‚Aber Sie werden doch nicht leugnen, dass die Juden eine an sie gerichtete deutsche Proklamation[<sup>46</sup>] in der Stadt verbreitet haben, in der es hieß: – Denkt an die Bejlis-Affäre, denkt an Kišinev und an die Pogrome! –.‘ Die Abgesandten entgegneten, manch einer hätte diese Proklamation vielleicht von der Straße aufgehoben und gelesen, aber nicht verbreitet. ‚Wie, nicht verbreitet!‘, rief der General. ‚Die Pogrome und die Bejlis-Affäre hat es doch aber gegeben, Sie können das doch nicht vergessen haben. Sie mussten ja Verständnis dafür haben, was in diesen Papieren geschrieben stand! ...‘ Das ist sie, die Psychologie der Verleumdung: ‚Sie mussten ja.‘ Erst quält man und geht anschließend davon aus, dass sich der Gequälte rächen wird, weil er sich ja rächen ‚muss‘. Den Mörder verfolgt stets der Schatten des Ermordeten [...].“<sup>47</sup>

Bei der Verteilung des Aufrufs sollte es indessen nicht bleiben. Schon bald nach der Eingliederung der im Sommer 1915 besetzten, vormals russischen Gouvernements in das Verwaltungsgebiet Ober Ost beziehungsweise Land des Oberbefehlshabers Ost wurden die russischen antijüdischen Gesetze von den deutschen Behörden aufgehoben und die Juden in den besetzten Gebieten als eine eigene Nationalität behandelt – allerdings ohne ihnen die erhoffte beziehungsweise durch den Aufruf in Aussicht gestellte Autonomie zu gewähren. Zudem ernannten die deutschen Behörden einige prominente deutsche Juden, die in ihren Diensten als Vermittler zur örtlichen jüdischen Bevölkerung wirken sollten.

Für diese in den Osten gesandten deutschen Juden war dies übrigens die weithin erste Begegnung mit ‚Ostjuden‘, mit denen sie sich alles andere als verwandt fühlten.<sup>48</sup>

<sup>44</sup> Ludendorff, Erich: *Meine Kriegserinnerungen 1914–1918*. Mit zahlreichen Skizzen und Plänen, Berlin 1919.

<sup>45</sup> Ludendorff, *Meine Kriegserinnerungen*, 1919, S. 154.

<sup>46</sup> Gemeint ist hier der Aufruf *tsu di iden in pojlen*. Siehe Gronemann, Sammy: *Hawdole und Zapfenstreich*, Berlin 1924, S. 26.

<sup>47</sup> Dubnov, *Geschichte*, 2012, S. 101 f. (Übersetzung und Kommentar), S. 144 (russischer Text).

<sup>48</sup> Einen (ersten) Eindruck von der Dramatik, Bedeutung und Wirkung dieser Begegnung zwischen deutschen Juden und ‚Ostjuden‘ während des Ersten Weltkriegs vermittelt das im Februar 1916 erschienene Heft *Ostjuden* (Heft 5 der

Ähnlich wie Heinrich Heine bereits knapp hundert Jahre zuvor in seinen Reisenotizen aus Polen geschrieben hatte,<sup>49</sup> sahen – wie die deutsche Politik – auch sie in den Ostjuden oft nur ungebildete Hinterwäldler, denen Bildung und Kultur erst noch beigebracht werden müssen.<sup>50</sup>

Zu denen, die von den deutschen Behörden ernannt worden waren, um hier Abhilfe zu schaffen und ‚deutsche Kultur in den jüdischen Osten‘ zu bringen, mit dem Ziel, unter den Juden Polens und Litauens eine deutschfreundliche Haltung zu erreichen, gehörten unter anderem prominente Feldrabbiner des kaiserlichen Deutschen Heeres.<sup>51</sup> Darunter waren der orthodoxe Kölner Rabbiner Emanuel Carlebach (geb. 1874 in Lübeck; gest. 1927 in Köln) und sein Bruder, der Pädagoge und Rabbiner Dr. Joseph Carlebach (geb. 1882 Lübeck; gest. 1942 im Wald von Biķernieki bei Riga), der später Rabbiner in Lübeck (1919–1922) und danach Oberrabbiner in Altona (1927–1939) und Hamburg (1939–1941) war;<sup>52</sup> ferner der bereits genannte gleichfalls orthodoxe Rabbiner Dr. Leopold Rosenak<sup>53</sup> sowie die Berliner Rabbiner und Religionslehrer Dr. Arthur (Shimon) Levy (geb. 1881 in Hochfelden; gest. 1961 in Qiryat Bialik)<sup>54</sup> und Dr. Wilhelm Ephraim (Seev) Lewy (geb. 1876 in Breslau; gest. 1942 in Kalifornien/USA) und der Pädagoge, Rabbiner und Schriftsteller Dr. Leo (Shmuel) Deutschländer (geb. 1888 in Berlin; gest. 1935 in Wien), der von 1916 bis 1918 als Militäroberlehrer in Kovno (Kaunas) und von 1919 bis 1922 als Referent für das jüdische Unterrichtswesen in Litauen tätig war.

Zu den in den Osten Entsandten gehörten indessen nicht nur Rabbiner und Pädagogen, sondern darüber hinaus auch gesellschaftliche, zionistische Aktivisten wie der Berliner Künstler, orthodoxe Zionist und Leutnant der Reserve Hermann Struck (geb. 1876 in Berlin; gest. 1944 in Haifa)<sup>55</sup> und der Schriftsteller und Rechtsanwalt Sammy Gronemann (geb. 1875 in Strasburg in Westpreußen; gest. 1952 in Tel Aviv). Gronemann diente den deutschen Behörden in Ober Ost, in Białystok, Kovno und dann in Wilna vor allem als Jiddisch-Übersetzer, aber, wie Steven E. Aschheim schrieb, „ohne die Sprache wirklich zu beherrschen“<sup>56</sup>.

---

*Süddeutschen Monatshefte*), auf dessen Beiträge hier schon mehrfach Bezug genommen worden ist. Zur Sache siehe Aschheim, Steven E.: *Brothers and Strangers. The East European Jew in German and German Jewish Consciousness*, Madison 1982, S. 139–185.

<sup>49</sup> Heine, Heinrich: Ueber Polen, in: ders.: *Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke*, hrsg. v. Manfred Windfuhr, 16 Bde., Hamburg 1975–1997, Bd. VI, S. 55–80, hier S. 59–62; online auch unter: <http://germazope.uni-trier.de/Projects/HHP/werke/baende/Do6/werketoc>.

<sup>50</sup> Vgl. Rohrbach, Paul: *Die Juden in Polen und Westrussland*, in: *Russisches (eine Denkschrift)*, Berlin 1915.

<sup>51</sup> Entsprechende biografische Angaben zu den im Folgenden genannten Rabbinern und Religionslehrern finden sich unter anderem bei Walk, Joseph: *Kurzbiographien zur Geschichte der Juden 1918–1945*, hrsg. vom Leo Baeck Institute Jerusalem, München/New York/London/Paris 1988; sowie bei Hank, Sabine/Simon, Hermann: *Feldrabbiner in den deutschen Streitkräften des Ersten Weltkrieges*, Berlin 2013, auf die hier zurückgegriffen wird.

<sup>52</sup> Carlebach, Alexander: *A German Rabbi goes East*, in: *Leo Baeck Institute Yearbook 6* (1961), S. 8, 60–121.

<sup>53</sup> Rosenak, Minnie: *Rabbiner Dr. Leopold Rosenak. Vom Feldrabbiner zum politischen Engagement*, in: *Bulletin des Leo-Baeck-Instituts 79* (1988), S. 3–17; Rosenthal, Jacob: „Die Ehre des jüdischen Soldaten“. *Die Judenerzählung im Ersten Weltkrieg und ihre Folgen*, Frankfurt am Main 2007, S. 58–62.

<sup>54</sup> [Levy, Arthur]: *Zur Lage der Juden in Russland, insbesondere in Russisch-Polen. Offener Brief an The American Hebrew in: New York*. Von Rabbiner Dr. Arthur Levy, z. Z. in Lodz als Feldprediger bei der deutschen Armee im Osten, Lodz, 24. Dezember 1914, in: *Jüdisches Archiv, Mitteilungen des Komitees „Jüdisches Kriegsarchiv“ Lieferung 1* (August 1915), S. 19.

<sup>55</sup> Im Zusammenhang mit seiner Tätigkeit im Osten entstand übrigens auch Arnold Zweigs und Hermann Strucks bekanntes Buch *Das ostjüdische Antlitz*, Berlin 1920 (21922; Neudruck Wiesbaden 1988; 21992); vgl. dazu auch Struck, Hermann/Eulenberg, Herbert: *Skizzen aus Litauen, Weißrußland und Kurland*. 60 Steinzeichnungen, Berlin 1916.

<sup>56</sup> Aschheim, *Brothers and Strangers*, 1982, S. 153.

Leo Deutschländer und Joseph Carlebach gründeten im Dezember 1915 mit Unterstützung der deutschen Militärverwaltung das Jüdische Javneh-Realgymnasium (גימנוזיום עברי) in Kovno (Kaunas), eine neo-orthodoxe Schule mit Deutsch als Unterrichtssprache. Bis 1919 leitete sie Carlebach selbst. Jungen und Mädchen wurden zwar getrennt unterrichtet, vermittelt aber wurde ihnen sowohl jüdische als auch weltliche Bildung. In dieser Konstruktion wurde das Realgymnasium zum Vorbild für die späteren Javneh-Schulen, die Joseph Carlebach in Zusammenarbeit mit Leo Deutschländer nach dem Modell der neo-orthodoxen, jüdische und ‚weltliche‘ Bildung verbindenden Tora-’im-derekh-erets-Schulen ins Leben gerufen haben. Hatten es doch die deutsche Verwaltung und ihre jüdischen Verbindungsleute als eine ihrer vornehmsten Aufgaben angesehen, ‚moderne‘ jüdische Bildungseinrichtungen – modern im Sinne der deutsch-jüdischen Schulen<sup>57</sup> – einzurichten und darüber hinaus zum Aufbau jüdischer Organisationen und Verbände (wie der Agudas ha-Ortodoksim oder der Agudas Yisroel) beizutragen. Als Mitglied im geschäftsführenden Ausschuss des Keren ha-Tora der Agudas Yisroel unterstützte Leo Deutschländer, unterdessen Schulrat des orthodoxen Mädchenschulwerks, auch Sara Schenirer (geb. 1883 in Kraków; gest. 1935 in Kraków) beim Aufbau der orthodoxen Beis-Yaaqov-Schulen für Mädchen in Polen und leitete eine Zeitlang das entsprechende Lehrer-Seminar für Frauen in Kraków (Krakau).<sup>58</sup>

Es würde indessen weit über den hier gegebenen Rahmen hinausgehen, jetzt näher auf sämtliche Tätigkeiten dieser in den Osten Entsandten und vor allem auf die dahinterstehende und durchgeführte deutsche Politik gegenüber den Juden insbesondere Wilnas einzugehen; zudem hat Tracey H. Norrell erst vor wenigen Jahren mit ihrer Dissertation eine ausführliche Untersuchung dazu vorgelegt, auf die hier nur aufmerksam gemacht und nachdrücklich hingewiesen werden kann und soll.<sup>59</sup> Im Folgenden sei daher nur einiges eben angedeutet:

Als eine Art Zugeständnis an die nationale jüdische Eigenständigkeit und die versprochene, aber nie umgesetzte jüdische Autonomie wurde im August 1917 von der deutschen Militärverwaltung – freilich ohne jemals die Kontrolle aus der Hand zu geben – ein Dezernat für jüdische Angelegenheiten eingerichtet.<sup>60</sup> Nicht unter Militärverwaltung stehende Gebiete hatten solche Dezernate schon früher eingerichtet. Wenngleich dieses Dezernat zumindest auf dem Papier dem Wunsch nach jüdischer Selbstverwaltung entgegenkommen sollte, wurde dessen Leitung nicht in die Hände einheimischer jüdischer Vertreter gelegt. Mit der Leitung beauftragt wurde vielmehr der oben erwähnte Hermann Struck in seiner Eigenschaft als Mitglied des KfdO. Seine Aufgabe war es, als Verbindungsmann zwischen der örtlichen jüdischen Bevölkerung und der deutschen

<sup>57</sup> Grill, Tobias: Der Westen im Osten. Deutsches Judentum und jüdische Bildungsreform in Osteuropa (1783–1939) (= Jüdische Religion, Geschichte und Kultur – JRGK, Bd. 19), Göttingen 2013, insb. S. 237–335.

<sup>58</sup> Siehe dazu Deutschländer, Leo: Das Erziehungswerk der Gesetzestreuenden Judenheit. Referat über den Keren Hathora erstattet der zweiten Kenessio Gedaulo, Frankfurt am Main 1929.

<sup>59</sup> Norrell, Tracey H.: Shattered Communities. Soldiers, Rabbis, and the Ostjuden under German Occupation 1915–1918, Tennessee 2010, online unter: [http://trace.tennessee.edu/utk\\_graddiss/834](http://trace.tennessee.edu/utk_graddiss/834); dazu ferner Aschheim, Steven E.: Eastern Jews, German Jews and Germany's Ostpolitik in the First World War, in: Leo Baeck Institute Yearbook 28 (1983), S. 351–365; Matthäus, Jürgen: German Judenpolitik in Lithuania during the First World War, in: Leo Baeck Institute Yearbook 43 (1998), S. 155–174; Rosenthal, „Die Ehre des jüdischen Soldaten“, 2007, S. 58–62.

<sup>60</sup> Strazhas (Stražas), Aba: Die Tätigkeit des Dezernats für jüdische Angelegenheiten in der „Deutschen Militärverwaltung Ober Ost“, in: Ezergailis, Andrew/von Pistohlkors, Gert (Hg.): Die baltischen Provinzen Russlands zwischen den Revolutionen von 1905 und 1917 – The Russian Baltic Provinces between the 1905/1917 Revolutions, Köln/Wien 1982, S. 315–330.

Verwaltung zu dienen und dabei stets die deutschen Interessen zu wahren. Entsprechend ambivalent fällt denn auch das Urteil über Struck und seine Tätigkeit aus.<sup>61</sup> Dabei hatte Struck selber, wie er in einem Brief vom 15. Mai 1918 an Julius Berger (geb. 1883 in Niederbreisig; gest. 1948 in Israel), Mitarbeiter beim Zentralbüro der Zionistischen Organisation Köln und erster Generalsekretär der World Zionist Organization, rückblickend festgehalten hat, seine Aufgabe in folgendem gesehen: „In dem grossen Gebiet der zu lösenden Fragen müssen immer die herausgesucht und bearbeitet werden, in denen sich deutsche und jüdische Interessen decken. Es muss immer wieder darauf hingearbeitet werden, dass Situationen geschaffen werden, in denen ein Widerspruch zwischen diesen beiden Interessen möglichst weitgehend ausgeschaltet werden kann.“<sup>62</sup>

Nachgerade minutiös dokumentiert und – aus der Rückschau – analysiert sind die Alltagsgeschichte der Juden in Wilna, ihre Erlebnisse und Erfahrungen unter deutscher Besetzung zum einen in den von Tsemakh Shabad (Cemach Szabad; geb. 1864 in Wilna; gest. 1935 in Wilna) herausgegebenen zwei Bänden des ווילנער זאַמלבוך (Wilnaer Sammelband, Wilna 1916–1918) und zum anderen in dem umfangreichen, großformatigen Band ווילנער פּאָר דער געשיכטע פון ווילנע אין די יאָרן פון מלחמה און אָקופאַציע (Wilnaer Berichtsband zur Geschichte Wilnas in den Jahren des Krieges und der Besetzung), den Shloyme An-ski und Zalmen Rejzen (geb. 1887 in Koidanovo b. Minsk; gest. 1941?)<sup>63</sup> in Zusammenarbeit mit Tsemakh Shabad, Shmuel Lejb Tsitron (geb. 1860 in Minsk; gest. 1930 in Wilna) und Abraham (Avrom) Wirszubski (geb. 1871 in Wilna; gest. 1943 in Wilna) 1922 in Wilna redigiert und herausgegeben haben.

Bis heute haben diese drei Bände allerdings noch nicht die Aufmerksamkeit gefunden, die sie angesichts ihrer kaum mehr überbietbaren Materialfülle verdienen. Bleibt doch in ihnen kein Thema ausgespart, das für die Geschichte der Juden in Wilna unter der deutschen Besetzung von Relevanz ist. Um nur einige hier zu erwähnen: Zur wichtigsten Instanz der jüdischen Gemeinde unter deutscher Besetzung entwickelte sich das ‚Zentralkomitee‘, das aus einem regionalen Hilfsverein für die jüdischen Opfer des Krieges hervorgegangen ist. War doch die tsiduqe gedoyle die einzige Institution der einstigen jüdischen Selbstverwaltung, die die zaristische Zeit überlebt hatte.

Nicht minder von Bedeutung war die Frage der Schulen; denn die Beschäftigung mit der alten Frage, welche Art Schule und Bildung es sein sollte, die zu fördern ist, wurde auch durch den Krieg nicht beendet.<sup>64</sup> Und nicht nur das, die deutschen Behörden hatten für alle Bevölkerungsgruppen im Schulunterricht ‚muttersprachlichen Unterricht‘ verlangt. Russisch war als Unterrichtssprache verboten. Was aber ist ‚die Muttersprache‘ der Juden? Jiddisch? Hebräisch? Nach anfänglichen Auseinandersetzungen wurde der sogenannte „Sprachenkampf“<sup>65</sup> schließlich dadurch ‚gelöst‘, dass sowohl jiddisch- als auch

<sup>61</sup> Schuster, Zwischen allen Fronten, 2004, S. 284; anders Strazhas, Deutsche Ostpolitik, 1993, S. 327.

<sup>62</sup> Siehe dazu Panter, Sarah: Jüdische Erfahrungen und Loyalitätskonflikte im Ersten Weltkrieg (= Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Bd. 235), Göttingen 2014, S. 286–287.

<sup>63</sup> Bis heute unverzichtbar ist nicht zuletzt Rejzens monumentales פּילאָלאָגיע פּרעסע און פּילאָלאָגיע (Lexikon der jiddischen Literatur, Presse und Philologie), 4 Bde., Wilna 1926–1929. Siehe dazu Niger, Shmuel/Shatski, Yankev (Hg.): לֵעֲקִיטָאָן פֿון דער נײַער ייִדישער ליטעראַטור (Lexikon der neuen jiddischen Literatur), 8 Bde., New York 1956–1981, Bd. VIII, Sp. 478–482; Novershtern, Avraham: Reyzen, Zalmen, in: YIVO Encyclopedia of Jews in Eastern Europe, online unter: [http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Reyzen\\_Zalmen](http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Reyzen_Zalmen).

<sup>64</sup> Siehe den Beitrag von Shalit, Mojshe in: ווילנער זאַמלבוך (Wilnaer Sammelband), Wilna 1916–1918, Bd. I, S. 136–165, und dazu Bd. II, S. 216 f.

<sup>65</sup> Vgl. dazu ווילנער זאַמלבוך (Wilnaer Sammelband), Bd. II, S. 13.

hebräischsprachige Schulen eingerichtet wurden. Allerdings mussten alle Schulen 1917 für sechs Monate geschlossen werden – wegen Flecktyphus. Damit ist zugleich ein nächstes Thema angesprochen: die katastrophale wirtschaftliche und soziale Lage der Juden in Wilna, die immer wieder thematisiert worden ist und die karitativen und sozialen Einrichtungen wie der Gesellschaft für Kinderversorgung und ähnlichen nicht nur gewaltige Aufgaben aufbürdete, sondern sie zugleich auch zu den die jüdische Gesellschaft tragenden Säulen werden ließ.

Für den gesellschaftlichen Zusammenhalt sorgten darüber hinaus in nicht unwesentlichem Maße auch religiöse Vereine sowie Gesellschaften und parteiähnliche Gruppierungen, darunter zionistische wie antizionistische Verbände und Gesellschaften. Joseph Carlebachs Bruder, Emanuel Carlebach, erwarb sich Verdienste als Initiator der anfänglich in Łomża angesiedelten chassidischen Dachorganisation Agudas Yisroel, die Teil der 1912 in Katowice gegründeten gleichnamigen antizionistischen Bewegung wurde. Aber auch Arbeiter- und Kulturvereine und nicht zuletzt Bildungsvereine standen trotz oder gerade wegen der katastrophalen äußeren Verhältnisse vergleichsweise hoch im Kurs, auch wenn sie, wie immer wieder zu lesen ist, nachgerade ununterbrochen um ihr finanzielles Überleben kämpfen mussten. *Pars pro toto* genannt seien dafür hier nur die *Общество для распространения просвещения между евреями в России – ОРЕ* (חברת הברית) Gesellschaft zur Verbreitung der Aufklärung unter den Juden in Russland; jiddisch meist kurz *מפיצי הסכלה*, *mefitse haskole*, Verbreiter der Aufklärung genannt<sup>66</sup> und die von ihr unterhaltene Bibliothek in Wilna.<sup>67</sup> Ferner der *אוניווערסיטעט פֿאַר אַלעמען* (*universitet far alemen*, Universität für alle), eine Art *open university* und Pendant zu der bereits im Dezember 1905 in Warschau ins Leben gerufenen *uniwersytet dla wszystkich* (Universität für alle), die hier im *אוניווערסיטעט פֿאַר אַלעמען אין וואַרשע* (Universität für alle in Warschau) ihre Parallele hatte. Hermann Struck und Rabbiner Lewy hatten die deutschen Behörden in den Jahren 1916 bis 1918 mehrfach gedrängt, den Juden im besetzten Wilna wie in Litauen insgesamt nicht nur Gleichberechtigung nach deutschem Recht zu gewähren, sondern mehr noch ihre Bemühungen um eine Wiedererlangung nationaler und vor allem kultureller Selbstbestimmung und Autonomie zu unterstützen.<sup>68</sup> Und dem sollte nicht zuletzt die Ermöglichung des Wiedererscheinens jiddischsprachiger, also jüdischer Zeitungen dienen. So waren sie es auch, die einen nicht unwesentlichen Anteil daran hatten, dass mit Unterstützung der deutschen Militärverwaltung nicht nur in Wilna, sondern auch andernorts wieder jiddischsprachige, jüdische Zeitungen erscheinen konnten. Dubnov lässt seinen ‚Soldaten‘ berichten:

„Im Juli warf uns der deutsche Vormarsch nach Vil’na zurück. Schon nahte die Agonie von Warschau,<sup>[69]</sup> Litauens Hauptstadt hielt sich noch.<sup>[70]</sup> Die seelischen Belastungen im Regiment ließen mich die Gesellschaft meiner ‚freien‘ Brüder in

<sup>66</sup> Horowitz, Brian: Society for the Promotion of Culture among the Jews of Russia, in: YIVO Encyclopedia of Jews in Eastern Europe, online unter: [http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Society\\_for\\_the\\_Promotion\\_of\\_Culture\\_among\\_the\\_Jews\\_of\\_Russia](http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Society_for_the_Promotion_of_Culture_among_the_Jews_of_Russia).

<sup>67</sup> Vgl. dazu *וויילנער זאַמלבוך* (Wilnaer Sammelband), Bd. I, S. 38–50.

<sup>68</sup> Szajkowski, Zosa: Demands for Complete Emancipation of German Jewry during World War I, in: *Jewish Quarterly Review* 55 (1965), S. 350–363; Koss, Andrew N.: *World War I and the remaking of Jewish Wilna, 1914–1918*, Stanford 2010.

<sup>69</sup> Warschau war am 5. August 1915 von den deutschen Truppen eingenommen worden.

<sup>70</sup> Der Einmarsch der deutschen Truppen erfolgte am 18./19. September 1915.

diesem alten Zentrum der Judenheit suchen. Etwas zog mich zu den Meinen, zu den qualvollen Gesprächen über die Schrecknisse im Hinterland und an der Front, es zog mich in die alte Synagoge,<sup>[71]</sup> die schon Zeuge des Einmarschs Moskaus und des Gemetzels des Zaren Alexei Michailowitsch<sup>[72]</sup> unter unseren Vorfahren gewesen war. Jeden Tag kaufte ich mir bei einem Zeitungshändler an der Ecke der Jüdischen Straße<sup>[73]</sup> jüdische Zeitungen. Eines Tages sah ich, dass mein Zeitungshändler nicht da war. Ich ging in den nächstgelegenen Buchladen und erfuhr, dass auf Anordnung der Militärführung sämtliche jüdische Zeitungen, die in Warschau oder Vil'na erschienen, verboten worden waren.<sup>[74]</sup> Im bald darauf veröffentlichten Befehl wurden keinerlei Gründe für das Verbot genannt, doch sie lagen auf der Hand: es waren dieselben, die mit Aussiedlungen, Inhaftierungen, Todesstrafen, Geiselnahmen und der Agitation in der Militärpresse einhergingen, – in der Absicht, die Juden als Verräter hinzustellen und sie gleichzeitig zu diffamieren und zu erniedrigen.<sup>[75]</sup> Aus diesem Grunde wurde der Sprache der jüdischen Massen ein Schlag versetzt und selbst der Sprache der Bibel, ohne die es unsere Verfolger als Christen nicht einmal dem Namen nach gäbe. Glaubten sie denn im Ernst, dass die jüdische Bevölkerung mit der Sprache der Zehn Gebote und der Offenbarungen der Propheten den Deutschen Signale geben würde? Natürlich nicht; wenn es jedoch die Kriegsgesetzgebung gestattet, den Juden das Recht abzusprechen, in ihrer Muttersprache zu lesen, weshalb sich dieses Vergnügen nicht bereiten? ... Szenen aus den Schützengräben kamen mir wieder in den Sinn: Da war der jüdische Soldat, der nur seine Muttersprache sprach, aber in dieser Sprache keine Briefe nach Hause schicken durfte, denn die Vorgesetzten beförderten sie nicht.<sup>[76]</sup> Der Ärmste bat mich, den Brief für ihn auf Russisch zu schreiben, und seufzte tief, denn die alten Eltern oder seine junge Frau würden keine Zeile zu Gesicht bekommen, die von der Hand des ihnen so teuren Menschen stammte, die Laute der vertrauten Sprache nicht vernehmen können; auch würden sie selber genötigt sein, in der fremden Sprache zu schreiben, die für sie doch nichts als die Sprache der Polizeibeamten war.<sup>[77]</sup>

<sup>71</sup> Die ‚alte Synagoge‘ (*Alte Shul* oder *Alte Kloyz*) war 1572–1573 in der Stadt errichtet und zwischen 1633 und 1635 sowie Mitte des 18. Jahrhunderts ein weiteres Mal umgebaut und erweitert worden; siehe dazu Rupeikienė, Marija: *A Disappearing Heritage. The Synagogue Architecture of Lithuania*, Vilnius 2008, S. 40–43, 75–79.

<sup>72</sup> Zweiter russischer Zar aus der Romanov-Dynastie (1629/1645–1676). Während des Dreizehnjährigen (russisch-polnischen) Krieges (1654–1667), am 31. Juli 1655, wurde Wilna von Russen und Kosaken eingenommen und anschließend niedergebrannt und ein Großteil seiner Einwohner wurde umgebracht oder aus der Stadt vertrieben; siehe dazu Dubnov, *Weltgeschichte*, Bd. VII, 1926–1929, S. 34 f.

<sup>73</sup> *Еврейская улица*. Die Straße hieß bis zum Ersten Weltkrieg auf Jiddisch גאַס אידישע (idishe gas, ‚Judengasse‘). Von 1921 bis 1939 hieß sie offiziell *Zydowska*, 1940/41 und von 1944 bis 1991 *Stiklių gatvė* גאַס גלאזער (glezer gas, ‚Glasergasse‘) und seit 1991 wieder *Žydų gatvė* (Jüdische Straße).

<sup>74</sup> Siehe auch Dubnov, *Buch des Lebens*, Bd. II, 2004–2005, S. 177; sowie die Berichte in: *American Jewish Committee* (Hg.): *Jews in the Eastern War Zone*, 1916, S. 57–60.

<sup>75</sup> Siehe Dubnov, *Weltgeschichte*, Bd. X, 1926–1929 S. 512 f. Das *American Jewish Committee* (Hg.): *Jews in the Eastern War Zone*, 1916, S. 56, zitiert dazu folgende Meldung aus der *Еврейская жизнь* (Jüdisches Leben) vom 19. Juli (2. August) 1915, Nr. 42: „In July, 1915, the commander of the Russian forces issued the following absolute order: ‚On the basis of the power entrusted to me according to Paragraph 6, Article 415, Section 6, I prohibit postal and telegraph communications within the district occupied by the army entrusted to me, in the Jewish, German, and Hungarian languages.‘“ – Die von Š. C. Brumberg (Ш. Ц. БРУМБЕРГ) herausgegebene ‚Zionistische Wochenzeitung für Gesellschaft, Politik und Literatur‘ *Еврейская жизнь* erschien vom 5. Juli 1915 bis zum 18. Dezember 1916 in Moskau.

<sup>76</sup> Goldshmidt, A.: 1922–1914 די יאהרען אין די ווילנע אין ווילנע פּרעסע אין ווילנע (Die jüdische Presse in Wilna in den Jahren 1914–1922), in: *Yeshurun, Yefim* (Hg.): *וויילנע – אַ זאַמעלבוך געווידמעט דער שטאַט ווילנע* (Wilna – ein der Stadt Wilna gewidmeter Sammelband), New York 1935, S. 339–364.

<sup>77</sup> Dubnov, *Geschichte*, 2012, S. 116–118 (Übersetzung), S. 149–150 (russischer Text).

Jetzt aber, am 13. Oktober 1915, nach Monaten des Verbots aller in nichtkyrillischen Schriftzeichen gedruckten Zeitungen und Zeitschriften,<sup>78</sup> erschien mit dem בלאט פֿלוג (flug blat, Flugblatt) – dies war der Name der Zeitung – endlich wieder eine Zeitung in jiddischer und damit in *jüdischer* Sprache.<sup>79</sup> Vom בלאט פֿלוג erschienen zwischen dem 13. Oktober 1915 und Januar 1916 insgesamt einhundert Ausgaben.<sup>80</sup> Wenn auch der Umfang dieser Zeitung, wie ihr Titel בלאט פֿלוג (Flugblatt) ja bereits erahnen lässt, in der Regel kaum mehr als eine oder zwei Seiten betrug und ihr Inhalt zudem im Wesentlichen aus dem Abdruck offizieller Dokumente, aus kurzen Nachrichten und Telegrammen sowie Beschlüssen der deutschen Militärverwaltung bestand, war sie für Wilnas Juden doch die erste wieder in ihrer Sprache erschienene *jüdische* Zeitung. Und diese ihre Bedeutung sollte sie bis zum Ende ihres Erscheinens behalten.<sup>81</sup>

Abgelöst beziehungsweise fortgesetzt wurde das בלאט פֿלוג durch die Tageszeitung לעצטע נײַעס (letste naves, Neueste Nachrichten), die gleichfalls in jiddischer Sprache vom 30. Januar 1916 bis zum 7. Februar 1919 in Wilna erschien. Die Lizenz dafür hatten wiederum die deutschen Behörden erteilt. Erhalten hatte sie der damals bekannte Journalist Shraga Feivel Margolin (geb. 1870 in Hlusk b. Mohilev; gest. 1942 in Tel Aviv), allerdings mit der Maßgabe, dass die Lizenz die Verbreitung der Zeitung im gesamten Gebiet Ober Ost einschließt. Redigiert wurden die לעצטע נײַעס bis 1918 von dem damals nicht minder bekannten Journalisten und Buchautor Zalmen Rejzen, danach von Lejb Joffe (geb. 1875 in Grodno; gest. 1948 in Jerusalem)<sup>82</sup> und dem zu seiner Zeit gefeiertsten hebräischen und jiddischen Schriftsteller und Historiker Shmuel Lejb Tsitron (geb. 1860 in Minsk; gest. 1930 in Wilna), der seit 1916 unter der deutschen Besetzung Wilnas zugleich Inspektor der dortigen jüdischen Schulen war.<sup>83</sup> Zalmen Rejzen hingegen hatte zuvor für die Warschauer Zeitung דער פֿרײַנד (der fraynd, Der Freund) gearbeitet. Ins Leben gerufen worden war דער פֿרײַנד 1903 von Saul Moisevič Ginzburg (geb. 1866 in Minsk; gest. 1940 in den USA) und war bis 1908 in Sankt Petersburg, danach dann bis 1913 in Warschau erschienen. Die Möglichkeit, nach den Monaten des Verbots wieder jiddische, also jüdische Zeitungen und Zeitschriften herauszubringen, blieb in der Folge indessen nicht auf Wilna beschränkt. Auch in Warschau kamen unter der deutschen Besetzung wieder jiddische, jüdische Zeitungen und Zeitschriften heraus.

In die Zeit der deutschen Besetzung Wilnas fällt am Ende auch die Gründung einer weiteren für die Juden wichtigen Institution: die Gründung eines jiddischen, jüdischen

<sup>78</sup> Siehe dazu die veröffentlichten Materialien in: „Дозволено военной цензурой“. Еврейская пресса зимней 1915 года („Von der Militärzensur erlaubt.“ Die jüdische Presse im Winter und Frühjahr 1915), in: ЛЕХАИМ (Lechaim/Zum Leben) 273 [2015], 1, online unter: <https://http://www.lechaim.ru/3089>.

<sup>79</sup> Koss, World War I and the remaking of Jewish Wilna, S. 134.

<sup>80</sup> Marten-Finnis, Susanne: Wilna as a Centre of the Modern Jewish Press, 1840–1928: Aspirations, Challenges, and Progress, Oxford u. a. 2004, S. 168.

<sup>81</sup> Bar, Arie: The Jewish Press that was: Accounts, Evaluations, and Memories of Jewish Papers in Pre-Holocaust Europe, Michigan 1980, S. 227.

<sup>82</sup> Lejb Joffe hatte unter anderem in Heidelberg studiert und am Ersten Zionistischen Kongress 1897 in Basel teilgenommen. Er gehörte dem Zentralkomitee der Russischen Zionisten an und blieb bis zu seinem Tod Anhänger der demokratischen Fraktion der zionistischen Bewegung. 1918 übersiedelte er aus Russland nach Wilna und übernahm den Vorsitz der zionistischen Organisation Litauens, den er bis zu seiner Emigration nach Palästina 1920 innehatte.

<sup>83</sup> Rejzen, Zalmen: 1929–1926, פֿילאָלאָגִיע, פרעסע און פֿילאָלאָגִיע, ליעקסיקאָן פֿון דער ייִדישער ליטעראַטור, Bd. III, Sp. 286–297; Holtzman, Avner: Zitron, Shemu'el Leib, in: YIVO Encyclopedia of Jews in Eastern Europe, online unter: [http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Zitron\\_Shemuel\\_Leib](http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Zitron_Shemuel_Leib).

Theaters.<sup>84</sup> Begonnen hatte es 1916 mit dem unter seinem Akronym FADO bekannt gewordenen פאריין פון יידישע דראמאטישע אַרטיסטן אין ווילנע אונטער דער לייטוהג פון מ. קאַוואַלסקי (פא"דא) (farayn fun yidische dramatische artistn in vilne unter der laytung fun m[atえず] kowalski, Verein jüdischer Schauspieler in Wilna unter der Leitung von M[atえず] Kowalski), aus dem das später berühmte Wilnaer jüdische Theater hervorgehen sollte, das seit seinem ersten Auftritt in Warschau im September 1917 unter dem Namen ווילנער טרופע (Vilner Trupe, Wilnaer Truppe) figurierte. Vorbild der Vilner Trupe war die 1908 von Abraham Izaak Kaminski (geb. 1867 in Wola; gest. 1918 in Łomża) ins Leben gerufene Theatergruppe ליטעראַרישע טרופע (Literarische Trupe, Literarische Truppe). Unter ihrem Eindruck hatte Mateusz Kowalski, der übrigens der einzige professionelle Schauspieler in der ווילנער טרופע war, eine Schar von vor allem russischen Laienschauspielern um sich geschart, mit denen er zunächst in Wilna und einigen Städten Weißrusslands, dann aber vor allem in Polen und im ehemaligen Galizien und später, von 1922 bis 1924, dann auch in Rumänien gastierte.<sup>85</sup>

Indessen, für die überwiegende Mehrheit der Juden Wilnas, die nicht nur in größter materieller Not zu leben und täglich ums nackte Überleben zu kämpfen, sondern ebenso unter Zwangsarbeit und Verschleppung zu leiden hatten,<sup>86</sup> blieb die Zeit der deutschen Besetzung der Stadt trotz aller Bemühungen der deutschen Behörden und ihrer jüdischen Mitstreiter, ihre Sympathien für sich zu gewinnen, – wie für die Juden im Osten Europas insgesamt – nichts anderes als die דײַטשע אָקופאַציע (daytshe okupatsye, deutsche Besatzung).<sup>87</sup>

<sup>84</sup> Roshwald, Aviel/Stite, Richard: European Culture in the Great War: The Arts, Entertainment and Propaganda, 1914–1918, Cambridge, Mass. 2002.

<sup>85</sup> Zylbercwaig (Zilbertsvayg), Zalmen: ווילנער טרופע (Wilnaer Truppe), in: ders. (Hg.): לעקסיקאָן פֿון ייִדישן טעאַטער (Lexikon des jüdischen Theaters), Bd. I, New York 1931, Sp. 704–717; Zilbercwaig, Zalmen: "די ״ווילנער טרופע״", in: Yeshurin, Yefim (Hg.): ״זאַמעלבוך געווידמעט דער שטאַט ווילנע – ווילנע – ״ווילנער טרופע״״ (Wilna – ein der Stadt Wilna gewidmeter Sammelband), New York 1935, S. 339–364 (dt.: Die „Wilner Trupe“, aus dem Jiddischen von Stefan Schreiner, in: Heuberger, Georg (Hg.): Shtarker fun Ajsn. Konzert- und Theaterplakate aus dem Wilnaer Ghetto 1941–1943. Begleitbuch zur Ausstellung, Frankfurt am Main 2002, S. 82–98; Rejzen, Zalmen: דער ייִדישער טעאַטער אין ווילנע (Das jüdische Theater in Wilna), in: Shabad, Tsemakh (Hg.): ווילנער זאַמלבוך (Wilnaer Sammelband), Wilna 1916–1918, Bd. II, S. 165–174; Bulat, Mirosława M.: Vilner Trupe, in: The YIVO Encyclopedia of Jews in Eastern Europe, online unter: [http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Vilner\\_Trupe](http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Vilner_Trupe).

<sup>86</sup> Szajkowski, Zosa: East European Jewish Workers in Germany during World War I, in: Lieberman, Saul (Hg.): Salo Wittmayer Baron Jubilee Volume, on the Occasion of His Eightieth Birthday, 3 Bde., Jerusalem 1974, Bd. II, S. 887–918.

<sup>87</sup> Vgl. dazu auch das Fazit von Kassow, Samuel: Jewish Communal Politics in Transition: The Wilna Kehile, 1919–1920, in: YIVO Annual 20 (1991), S. 61–91, hier S. 69.

**Zitiervorschlag** Stefan Schreiner: ‚Instrumentalisierte Religion‘ – Juden in Wilna unter deutscher Besetzung während des Ersten Weltkriegs, in: *Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 10 (2016), 18, S. 1–19, online unter [http://www.medaon.de/pdf/medaon\\_18\\_schreiner.pdf](http://www.medaon.de/pdf/medaon_18_schreiner.pdf) [dd.mm.yyyy].

**Zum Autor** Prof. Dr. Stefan Schreiner, Seniorprofessor für Religionswissenschaft (mit Schwerpunkt Islam) und Judaistik an der Universität Tübingen, Redaktor der *Quartalschrift JUDAICA – Beiträge zum Verstehen des Judentums*, Koordinator des *European Abrahamic Forum (EAF)* mit Sitz in Zürich.